

Predigt (1. Thess 1,2-10):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

wir machen heute eine Zeitreise, knappe 2000 Jahre zurück in der Geschichte.

Wir befinden uns Mitte des 1. Jahrhunderts nach Christus in Thessalonich, eine beeindruckende Stadt im Norden Griechenlands, direkt an der Grenze zu Mazedonien. Der Apostel Paulus und sein Mitarbeiter Silas halten sich bei ihrer zweiten Missionsreise in dieser Stadt auf. Ihr Ziel ist es, das Evangelium Jesus Christi unter die Menschen zu bringen, insbesondere bei den Juden, weil man dort vom Glauben her gut anknüpfen konnte. Viele Juden lebten damals in der Diaspora. Sie waren über's Mittelmeer verstreut und wohnten dort in den Groß- und Hafenstädten. Sie hatten dort auch ihre Gotteshäuser, die Synagogen errichtet. Manche Griechen und Römer interessierten sich für ihren Glauben an den einen lebendigen Gott und kamen dazu. Gottesfürchtige Menschen werden sie in der Bibel genannt. Genauso eine Situation treffen Paulus und sein Mitarbeiter Silas in Thessalonich an. Und Paulus nutzt direkt die Gelegenheit, die sich ihm da auftut. Drei Sabbate, also mindestens drei Wochen, hält er sich in Thessalonich auf und tritt in der Synagoge auf. Er legt die Heiligen Schriften aus und erzählt frei und offen vom Glauben an Jesus Christus. Einige Menschen - Juden, gottesfürchtige Griechen und angesehene Frauen mit einem gewissen Wohlstand - überzeugt das. Die kommen zum Glauben und schließen sich Paulus an. Das sorgt für große Unruhe. Es gibt da nämlich nicht nur die Anhänger des Paulus, sondern auch die Gegner, die an der alten Glaubenslehre mit ihren Traditionen festhalten wollen. Folglich gibt es einen Riesenumult in der Stadt. Wie so etwas aussieht, haben wir ja selbst leider ganz aktuell in den Medien und Nachrichten über Chemnitz mitbekommen. Das Ganze in

Thessalonich ist sicher eine Nummer kleiner und hat religiöse und keine rassistischen Gründe. Aber es geht wahrscheinlich auch dort ganz schön zur Sache. Das Ganze geht soweit, dass der Gastgeber Jason, der Paulus in seinem Haus übernachten ließ, vor das Gericht der Stadt gezerrt wird. Nur mit großer Not kommt er wieder frei. Aber es ist klar: Paulus und sein Mitarbeiter Silas können nicht mehr im Haus des Jason bleiben. Fluchtartig verlassen sie die Stadt. Kein schönes Ende. So können Sie es selbst, wenn Sie wollen, im 17. Kapitel der Apostelgeschichte nachlesen. Da steht nämlich die Vorgeschichte zu unserem Thessalonicherbrief, die ich gerade erzählt habe.

Ich vermute, dass Paulus sich große Sorgen um seine frisch gegründete Gemeinde in Thessalonich machte: Werden die am Glauben dran bleiben? Drei Wochen Glaubensunterricht ist echt nicht viel. Da können die sich doch schnell von abwenden so als wäre der Glaube an Jesus nur eine Eintagsfliege. Ja, da können die doch schnell ihre eigenen Vorstellungen entwickeln und alles Mögliche glauben, was überhaupt nicht christlich ist. Wer die Anfangsgeschichte der Christenheit kennt, weiß, dass das ja tatsächlich passiert ist. Da gab es manche obskuren Bewegungen und mysteriöse Kulte. Die Sorge von Paulus ist berechtigt. Also schickt er kurze Zeit später einen weiteren Mitarbeiter, Timotheus, nach Thessalonich los. Der soll mal vorsichtig nach dem Rechten schauen. Timotheus kommt zurück und er hat gute Nachrichten, good news! Er berichtet: Die Thessalonicher sind noch immer voll dabei. Sie glauben weiterhin das, lieber Paulus, was du ihnen von Jesus erzählt hast. Der Glaube hat sich so richtig tief in ihnen gefestigt.

Genau diese ganze Geschichte sollte man vor Augen haben, wenn ich nochmal die Worte aus dem Abschnitt des 1. Thessalonicherbriefes vorlese. Ich vermute, dann wird man das Ganze auch besser verstehen: „Wir danken Gott allezeit für euch alle und gedenken euer in unserm Gebet und denken ohne Unterlass vor Gott, unserm Vater, an euer Werk im Glauben und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung auf unsern Herrn Jesus Christus. Liebe

Brüder und Schwestern (neue Lutherübersetzung, zurecht!), von Gott geliebt, wir wissen, dass ihr erwählt seid; denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem Heiligen Geist und in großer Gewissheit. Ihr wisst ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen. Und ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im Heiligen Geist, sodass ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja. Denn von euch aus ist das Wort des Herrn erschollen nicht allein in Mazedonien und Achaja, sondern an allen Orten ist euer Glaube an Gott bekannt geworden, sodass wir es nicht nötig haben, etwas darüber zu sagen. Denn sie selbst berichten von uns, welchen Eingang wir bei euch gefunden haben und wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet.‘

Wenn man das so hört, dann merkt man, finde ich: Das ist ein so richtig tiefer, urchristlicher Glaube. Manches ist einem vielleicht fremd. Das ist ja auch verständlich. Zwischen damals und heute liegen ja, wie gesagt, fast zweitausend Jahre.

Z.B. die Vorstellung, dass Jesus bald wiederkommt - Paulus hat das anfangs zu Lebzeiten erwartet - ist wohl vielen von uns fremd. In unserem normalen Alltag wird das wohl kaum jemand auf dem Sender haben.

Aber ich wäre vorsichtig, das Ganze damit als überholt abzutun.

Denn ich spüre diesem urchristlichen Glauben eine echte Lebendigkeit ab.

Dieser lebendige Glaube steckt voller Dankbarkeit!

Dieser lebendige Glaube strahlt so viel Hoffnung aus nach außen!

Also das ist etwas, das ich auf jeden Fall aus diesem tollen Briefabschnitt mitnehme.

Das passt auch wunderbar zum heutigen Sonntag, wo der Wochenspruch aus Psalm 103 drüber steht: ‚Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.‘

Ich finde das total wichtig, dass ich mir das immer wieder bewusst mache: Es gibt so viele gute Dinge, wofür ich Gott danken kann!

Also ich bin z.B. gerade noch total erfüllt von meinem wunderschönen Urlaub zusammen mit meiner Frau. Ganze drei Wochen in Holland und Frankreich! Tolles Wetter hatten wir. Wir haben da so viel Schönes gesehen. Wir waren auf der holländischen Insel Ameland zum Familientreffen, haben viele nette und interessante Leute getroffen. Wir waren darauf eine Woche in Burgund, wo wir lecker gegessen und getrunken haben und einen wunderschönen Gottesdienst in Taize erlebt haben. Wir waren im Zentralmassiv um Clermont Ferrand, wo wir die hohen Berge erstiegen haben. Das war mal ein ganz anderes Programm. Und dann hatten wir noch eine Schlusswoche in der Provence, wo wir ein tolles Apartment mit Terrasse und wunderschönem Blick auf's Mittelmeer hatten. Es war einfach traumhaft schön!

Und wenn ich darüber hinaus nachdenke, denn fällt mir so vieles ein, wofür ich Gott dankbar bin.

Ich danke Gott für unsere Gemeinde, in der so vieles gerade an Kreisen und Gruppen läuft und wächst. Da ist so viel Leben drin. Das empfinde ich schon als einen lebendigen Glauben. Ich danke Gott auch, dass das inzwischen eine Ausstrahlung nach außen hat. Ich halte das überhaupt nicht für selbstverständlich. Da bin ich froh und dankbar! Und das erfüllt mich auch mit Hoffnung!

Da ist man, wie ich finde, ganz nah an dem dran, was Paulus über die Gemeinde in Thessalonich schreibt.

Jetzt könnte man zu recht einwenden: Herr Pfarrer, jetzt heben Sie mal bitte nach dem Urlaub nicht ab. Da werden wieder die Phasen kommen, wo man müde, erschöpft ist und wo auch vieles in der Gemeinde nicht so rund läuft.

Machen Sie mal einen Rundgang durch den Gebäudebestand unserer Gemeinde, da kommen Sie wieder auf den Boden der Tatsachen. Da gibt's doch einige Baustellen.

Ich kann darauf nur antworten: Ja, das stimmt. Ich sollte nicht nur alles durch die rosarote Brille sehen und zu sehr abheben. Die Erdung sollte da sein.

Es ist nicht alles wunderschön und manches bedrückt einen.

In den Medien ist es für mich gerade das, was in Chemnitz passiert ist. Ich halte das für sehr problematisch, wenn staatliches Recht und demokratische Werte nicht geachtet werden und Menschen wegen anderer Hautfarbe durch die Straßen getrieben werden. Mich bedrückt das und ich frage mich: Was passiert hier gerade in Deutschland?

Davon abgesehen denke ich an die vielen persönlichen Schicksale von Menschen, die es gerade echt hart erwischt hat. Menschen aus unserer Gemeinde oder denen ich vor Kurzem begegnet bin. Das Leben zeigt sich nicht nur von der guten Seite, so wie ich gerade mit Urlaub und so beschrieben habe. Es kann einen richtig hart treffen und daran hat man dann schwer zu tragen. Das will ich auch überhaupt nicht klein reden. Aber ich bin überzeugt: In all dem Schweren und Leiden gibt es auch Grund zur Dankbarkeit und Hoffnung!

Das war ja auch bei dem Paulus und der Gemeinde in Thessalonich so der Fall. Paulus schreibt davon, dass er und die Gemeinde in großer Bedrängnis war. Und trotzdem dankt er in dem allen Gott für die lebendige Gemeinde in Thessalonich und ist von so großer Hoffnung erfüllt. Er ist nach wie vor davon überzeugt, dass das Evangelium von Jesus Christus eine tolle Botschaft an die Menschen ist und dass das eine Ausstrahlung hat!

Ist das zu vollmundig? Ich glaube nicht.

Aber vielleicht sollte ich nicht den Fehler machen, nur in den großen Dingen Gott zu sehen, der so Tolles, Wunderbares wirkt. Es kann auch im Kleinen geschehen.

Genau das habe ich auch im Urlaub erlebt. Ich bin da einem Menschen begegnet, den ich schon viele Jahre nicht mehr gesehen habe. Ich habe den Menschen erstmal nicht wieder erkannt, weil er früher so drahtig, sportlich war und so ein Machertyp. Und nun kam er mir auf Stöcken entgegen und konnte sich nur schwer bewegen. Wir waren direkt im Gespräch und er lud uns zu sich in sein Haus abends ein. An dem Abend erzählte er seine Geschichte. Als Klinikchef wollte er in den USA etwas Neues aufbauen. Aber dann bekam er große gesundheitliche Probleme. Das Ganze wurde von Ärzten so sehr verschlimmert, dass es ihn fast ins Grab gebracht hätte. Ein Arzt konnte ihn zum Glück zweimal in einer ganz heiklen Operation am Leben erhalten und ihn einigermaßen wiederherstellen. Und so saß er vor uns und erzählte: In dieser äußerst schwierigen Situation, wo er um's Leben gekämpft hat, waren zwei Dinge für ihn wichtig. Seine Frau und seine Kinder, die zu ihm hielten. Und ein Satz aus dem Vaterunser: ‚Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.‘ Wir haben ihn dann gefragt, warum ihm dieser Satz so wichtig war. Und er antwortete: Eigentlich hätte ich ja eine Wut auf die falsch behandelnden Ärzte haben können. Aber so konnte ich das abgeben. Dieser Glaube hat mir da geholfen. Mich bewegte das sehr, als er das so erzählte. Ja, dem Mann ging es nach wie vor nicht richtig gut. Und ich hoffe, dass er wieder besser auf die Beine kommt. Aber in seiner bescheidenen Situation hat sich trotzdem was getan. Dieser Glaube hat ihm da viel gegeben und ihn verändert.

Und ich bin überzeugt, das kann auch noch heute passieren, auch wenn die Situation nicht schlagartig besser wird. Der Glaube an Christus kann was bewegen und verändern!

Paulus jedenfalls ist davon total erfüllt und überzeugt. Und deswegen ist er auch voller Dank und Hoffnung!

Ich wünsche mir jedenfalls, uns allen, dass uns das tragen und erfüllen kann, auch in der Situation, wo wir persönlich gerade stehen. Ich wünsche uns, dass

wir genau das in die Zeit nach den Sommerferien mitnehmen, wo es wieder richtig losgeht: Einen festen Glauben in Christus, voller Dank und Hoffnung! Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.